

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Band: 51 (1980)
Heft: 5
Rubrik: Lesezeichen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gion). Allerdings sind die Folgen aus diesem Entschcheid paradoxerweise — jetzt nicht mehr die schwerwiegendsten. Während die Natur meinem Verhalten ihre Gesetze aufzwingt und die Menschen ihre Rechte und Forderungen mir gegenüber durchzusetzen wissen, geht es der letzten Wahrheit gegenüber um Erfüllung bzw. Verfehlung des Lebenssinnes.

Freiheit ist also der «Ort», aus dem der Mensch lebt, handelt, sein Leben gestaltet. Unser Handeln ist immer ein wertendes Handeln, d. h. wir haben uns immer wieder für etwas, für einen Wert, zu entscheiden, eine Wahl zu treffen und dann auch die entsprechenden Konsequenzen zu tragen. Mit jeder Wahl, die wir treffen, schränken wir uns auch ein, bescheiden wir uns. Wenn ich zu etwas ja sage, ist anderes oft nicht mehr möglich. Wenn ich ein für alle Mal wähle — z. B. Partnerschaft, Kinderzahl, usw. —, bin ich gehalten, diese Wahl im alltäglichen Leben immer wieder neu zu bejahen und, trotz veränderten Situationen, durchzutragen.

Damit sind wir auch am «Ort» angelangt, an dem aus philosophisch-anthropologischer Sicht die Sinn- und Motivationsfrage gestellt werden kann. Wenn, wie wir sahen, Wahrheit im Tun unser Handeln bestimmen soll, kann auch nur diese wirklich menschliche Handeln motivieren. Wer sich von Wahrheit ergriffen fühlt, hat auch den Wunsch, sie in die Tat umzusetzen. Was das grundsätzlich heisst, zeigt der oberste Grundsatz des Sittengesetzes: Ein Mensch darf niemals nur als Mittel gebraucht werden, ist er doch immer auch Zweck in sich, d. i. Sinnträger. Davon hat jedes wahre soziale Handeln bestimmt zu sein. Wahres Menschsein ist die höchste, bewusst zu übernehmende und zu lebende Motivation, objektiv und subjektiv. Sie kann natürlich niemandem aufgezwungen werden, sondern kann nur aus innerem Antrieb kommen. Wo wahres Menschsein — und damit die Menschenwürde — verdunkelt ist, aus welchen Umständen auch immer, fühlt sich der aus Wahrheit Lebende gedrängt, nach Möglichkeit dem anderen zu einem angemessenen Mensch-Sein zu verhelfen.

Beschäftigen wir uns mit einer bestimmten Motivation, haben wir aus der Sicht philosophischer Anthropologie immer auch mitzureflekieren, was uns denn treibt, diese Frage zu stellen? Ist es Leben aus Wahrheit, oder sind es Gründe anderer Art: Der berufliche Erfolg? Lust, andere zu dominieren? Der Wunsch, eine übernommene Aufgabe zu erfüllen? Freude «am Arbeiten mit Menschen»? Ehrgeiz, besser zu sein als Kollegen, die versagt haben? usw. Solche und ähnliche Motivationen sind nicht an und für sich schlecht. Sie werden es aber, wenn sie zum Selbstzweck werden. Denn dann beginnt der Andere sehr schnell von einem «Mitmenschen» zum «Objekt» sozial-arbeiterischer Technik zu werden. Sie können aber auch das Leben aus Wahrheit, wie wir es genannt haben, unterstützen, effektvoller machen, helfen, dass es nicht bloss innerer Wunsch bleibt.

Noch etwas ist in diesem Zusammenhang zu bemerken. Der Andere, der dem Sozialarbeiter anvertraut

ist, ist nicht automatisch «der Gute», der selbstverständlich mitmenschlich Eingestellte. Sehr oft sind es «schwierige Menschen», aus welchen Gründen auch immer. Trotz aller Enttäuschungen, die sie im Leben machen mussten, gilt auch für sie die Vernunftforderung: aus der Wahrheit zu leben! Zwischenmenschlich aus-der-Wahrheitleben kommt aber nicht ohne gegenseitigen Respekt, auch von ihrer Seite, aus, nicht ohne Einhaltung von Regeln, die allen dienen, und nicht ohne Eingehen auf die Anliegen eines Helfenden.

Gewiss, das Problem liegt oft gerade darin, dass sozial schwierige Menschen das nicht mehr können. Sie schaffen es nicht mehr, eine tragfähige zwischenmenschliche Beziehung aufzubauen. Was ist da zu tun? Da, meine ich, hat die Kunst des Sozialarbeiters, trotzdem jemanden zu motivieren — praktisch sogar über die Freiheit des andern hinweg — seine Berechtigung. Der Andere ist noch nicht fähig, aus Zwischenmenschlichkeit heraus zu leben; er darf darum auch gleichsam «überlistet» werden, wenigstens äusserlich zu tun, was in einer bestimmten Situation von einer vernünftigen zwischenmenschlichen Einstellung her erwartet werden darf. Ein solches Motivieren ist immer noch besser, als nach Gewalt zu greifen. Freilich, Selbstzweck darf es nicht werden, es muss immer von der tiefsten Motivation getragen sein: Wahrheit im Leben zu verwirklichen, was immer den Respekt vor der vernünftigen Freiheit jedes Andern, ob er nun der Schwächere, oder «Stärkere» ist, einschliesst.

Dass damit das Problem der Motivation nicht allseitig erschöpft ist, brauche ich nicht eigens zu betonen. Mir ging es in diesem Referat aber darum, den Ort aufzuzeigen, wo Motivationen verankert sein müssen, wenn sie zu mehr «Menschwerdung» beitragen sollen. Dass immer mehr Menschen sich diesem Ideal verpflichten möchten, war die Motivation, die mich zur Ausarbeitung dieses Vortrages bewegt hat.

Lesezeichen

Sich selbst hinzugeben ist Ende und Anfang aller Lebenslehre.

Nicht in der Verleugnung der Kultur, sondern in der Verleugnung des eigenen Ichs liegt die Befreiung.

Johan Huizinga

Mancher klopft mit dem Hammer an der Wand herum und glaubt, er treffe jedesmal den Nagel auf den Kopf.

J. W. Goethe

Wir sind zwar nie die Gründer unseres Glücks, aber immer die Gründer unseres Unglücks.

Adalbert Stifter

Eingestandene Uebereilung ist meistens lehrreicher als kalte, überdachte Unfehlbarkeit.

G. E. Lessing